

Ein Spiel für Buben und Mädchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Spiel

für Buben und Mädchen

Die starke Hand!

Zwei Spieler mit etwa gleich kräftigen Händen stehen sich gegenüber, strecken die Arme aus und krümmen die Finger, der eine die Handflächen nach oben, der andere nach unten und haken sich ein. Hinter den beiden steht je ein weiterer Spieler und fasst den ersten mit verschränkten Händen um den Bauch, hinter dem zweiten Spieler noch ein dritter evtl. vierter in der gleichen Haltung. Auf ein Zeichen des Leiters ziehen nun die «Hintermänner» wie beim Seilziehen. Auf beiden Seiten wird eine Linie markiert und wenn eine Partei den gegnerischen Vordermann über diese Linie gezogen hat, kann sie einen Punkt notieren.

Das Spiel ist interessanter als das Seilziehen, weil es nicht nur darauf ankommt, welche Partei im Ziehen stärker ist, sondern ebenso sehr darauf, welcher Vordermann die stärkere Hand hat. Lässt nämlich der Vordermann los, bevor der Gegner über die Grenzlinie gezogen worden ist, so hat seine Partei die Runde verloren. Es handelt sich also darum, jedem Vordermann diejenigen «Hintermänner» zuzugesellen, deren Zugkraft seiner «Krallenstärke» entspricht. Mit der Zeit findet man das heraus und dann kommt es zu wirklich spannenden Wettkämpfen. Selbstverständlich müssen beide Parteien immer gleichviele Spieler haben.

Dieses Spiel wird in gewissen Tälern Graubündens gerne und häufig gespielt.

Kosten-Senkung

In der deutschen Zeitschrift «Das Krankenhaus», Märzheft 1955, Verlag W. Kohlhammer, Köln, lesen wir von einer Arbeitsanalyse in einem englischen Krankenhaus von Dr. rer. pol. Siegfried Eichhorn (Düsseldorf) unter dem Titel «Kostensenkung im Haus- und Wirtschaftsdienst». Es handelt sich um eine eingehende betriebswirtschaftliche Untersuchung über die zweckmässige Verwendung von Arbeitskräften und Einrichtungen. Wenn es sich dabei auch um ein Krankenhaus und um Verhältnisse handelt, die sich mit unsern Anstalten wohl nicht immer vergleichen lassen, bietet diese Arbeit doch eine Fülle von Anregungen. Wir zitieren bloss die Schlussfolgerungen dieses Gutachtens:

«Als Ergebnis der Untersuchung wird festgestellt, dass man die Kosten des Haus- und Wirtschaftsdienstes durchaus senken oder seine leistungsmässige Ertragsfähigkeit steigern kann. Es zeigte sich, dass die gegenwärtigen Mängel im W.-Krankenhaus nicht so sehr auf der Unzulänglichkeit des Personals beruhen. Sie liegen vielmehr in der schlechten Organisation der Arbeitsvorbereitung und des Arbeitsablaufes durch die Krankenhausverwaltung. Die Einführung einer sorg-

fältigen Arbeitsvorbereitung ist dringend nötig. Wenn dem Personal ganz bestimmte Aufgaben zugewiesen werden, fällt die Verlustzeit beim häufigen Wechsel der Tätigkeiten fort. Gleichzeitig wird sichergestellt, dass sich Tätigkeit und Zahl der Arbeiter genau entsprechen, dass der einzelne keine Arbeit verrichtet, für die er nicht geeignet ist, dass die Produktivität der Arbeit nicht durch unnötige Unterbrechungen gemindert wird und dass für jede Arbeit die entsprechenden Einrichtungen und Gerätschaften jederzeit zur Verfügung stehen. Neben der Arbeitsvorbereitung aber sind ständige Ueberwachung des Arbeitsablaufes und Schulung des Personals in zweckmässigen Arbeitsmethoden von grösster Bedeutung.

Ogleich die Untersuchung auf die speziellen Verhältnisse dieses einen Krankenhauses abgestellt war, glaubt man, dass durch die eingehende Darstellung von Gang und Ergebnis der Untersuchung die allgemeine Notwendigkeit und die Möglichkeit einer besseren Gestaltung des Haus- und Wirtschaftsdienstes im Krankenhaus aufgezeigt wurde. Man hofft, dass ein Teil der Erkenntnisse von anderen Krankenhäusern übernommen werden kann, ohne dass dort eigene Arbeitsanalysen durchgeführt werden. Gleichzeitig bezweckt man die Vorteile einer derartigen Untersuchung an Hand des Beispiels W.-Krankenhaus darzustellen. Bei richtigem Verständnis für Methodik und Auswertungsmöglichkeit einer solchen Arbeitsanalyse sei eine bis in die Einzelheiten gehende Information über den Ist-Zustand des betrieblichen Geschehens von unschätzbarem Wert. Dabei brauche die Untersuchung im Einzelfall nicht so gründlich zu sein wie im W.-Krankenhaus.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass mit einer solchen Untersuchung in jedem Fall Aussenstehende betraut werden sollen. Dem oberflächlichen Betrachter könnte der Gedanke kommen, dass eine erfahrene Krankenhausverwaltung ohne langwierige Untersuchungen zu denselben Ergebnissen gekommen wäre. In Wirklichkeit aber hat der Verwaltungsleiter zu derartigen eingehenden Beobachtungen keine Zeit. Ausserdem ist er zu sehr mit seinem Krankenhaus verhaftet — also «betriebsblind» —, um die Dinge mit der notwendigen Unbefangenheit und Urteilsfähigkeit zu betrachten. Auch fehlt ihm die Erfahrung, die sich die Arbeitswissenschaftler in jahrelanger Ausbildung und Praxis erworben haben. Man sollte also die Kosten nicht scheuen und betriebsfremde Personen mit diesen Aufgaben betrauen.

Zum Schluss noch ein Wort zu den Kosten der Untersuchung. In dem Aufsatz sind dazu keine absoluten Zahlen genannt. Man glaubt aber, dass schon im ersten Jahr das Drei- bis Vierfache der Kosten der Untersuchung eingespart werden kann, vorausgesetzt, dass alle Empfehlungen beachtet werden. Mit einer Umgruppierung der einzelnen Aufgabenbereiche und einer Neuorganisation des Arbeitsablaufes lässt sich nämlich Personal einsparen, ohne dass notwendige Tätigkeiten unterbleiben. Der Erfolg der Untersuchung brauche sich aber nicht unbedingt in einer Senkung der Gesamtkosten niederschlagen, er könne ebenso in einer Verbesserung der Krankenpflege und Krankenversorgung bei gleichbleibenden Gesamtkosten bestehen.